

Beschreibende Darstellung  
der älteren  
**Bau- und Kunstdenkmäler**  
des  
**Königreichs Sachsen.**

Unter Mitwirkung  
des K. Sächsischen Altertumsvereins

herausgegeben  
von dem

**K. Sächsischen Ministerium des Innern.**

---

Sechsdreißigstes Heft:

**Die Städte Kamenz und Pulsnitz**

bearbeitet  
von  
**Cornelius Gurlitt.**

---

DRESDEN.

In Kommission bei C. C. Meinhold & Söhne.  
1912.

## Vorwort.

Die Inventarisationsarbeiten hat der vom Königlichen Ministerium des Innern mir beigegebene Assistent Herr Dr. ing. Fritz Rauda, Architekt an der Königl. Bauschule in Zittau, jetzt an der Königl. Bauschule in Dresden, gemeinsam mit mir ausgeführt. Von ihm stammt die Mehrzahl der zeichnerischen Aufnahmen sowie ein Teil des Textes. Wesentlichen Anteil hatte auch der Hilfsarbeiter am Königl. Kunstgewerbemuseum zu Dresden, jetzt Ordner des städtischen Museums in Bautzen, Herr Dr. Wolfgang Roch, sowie Herr stud. arch. Ernst Eger jun. aus Kamenz.

Herr Dipl. ing., jetzt Regierungsbaumeister Dr. ing. Werner Scheibe bearbeitete „Die baugeschichtliche Entwicklung von Kamenz in Sachsen“ in einer Dissertation, die im Verlage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (Kommission von Herm. Tzschaschel, Görlitz 1909) erschien. Es war vorgesehen, daß die für diese Arbeit gefertigten Abbildungen in das Inventarisationswerk aufgenommen werden sollten. Leider habe ich aber diese Abbildungen nur zum Teil übernehmen können, da sich Differenzen zwischen ihnen und den von Dr. Rauda und mir gefertigten Aufmessungen ergaben.

Die vom Königlich Sächsischen Altertumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Kommission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr Arthur Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstleutnant von Mansberg für Inschriften und Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

In Einzelfällen erholte ich mir Rat von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten, so namentlich bei Herrn Bürgermeister Dr. Feig, Herrn Pastor Primarius Döhler, Herrn Baumeister Ernst Eger sen., Herrn Ratssekretär Uhlig in Kamenz, sowie bei den Herren Pastoren Pfarrer Schulze und Resch in Pulsnitz.

Allen diesen Herren sage ich meinen ergebenen Dank.

Die photographischen Aufnahmen für die Autotypen fertigte die Firma C. C. Meinhold & Söhne in Dresden und Herr stud. arch. Eger jun. in Kamenz, diejenigen für die Lichtdrucke die Firma Römmler & Jonas, Hofphotographen, in Dresden.

Nach Dr. Marc Rosenbergs Vorgange sind die Goldschmiede-Merkzeichen in doppelter Größe dargestellt. Ebenso die Zinngießer-Zeichen.

Der Scheibeschen Arbeit entnommen oder nach Scheibeschen Aufnahmen wiedergegeben sind die Figuren: 1. 4. 15. 24. 27. 31. 34. 40. 41. 43. 45. 53. 58. 59. 60. 62. 63. 68. 77. 159. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 176. 177. 178. 179. 180. 182. 183. 185. 189. 196. 199. 221 bis 227. 232. 243. 245. 246 bis 248. 252. 253. 255. 257. 263. 264. 270 bis 275. 278. 287 bis 289. 294 bis 299.

Verbesserungen Scheibescher Abbildungen und Aufnahmen sind: Fig. 16 bis 21. 33. 46. 48. 49. 51. 52. 178. 181. 237 bis 242. 297.

Einige Ungenauigkeiten, besonders in der Darstellung der Gewölbe, zeigen die Figuren 11 und 61.

Cornelius Gurlitt.

## Kamenz.

### Die Haupt- und Pfarrkirche St. Mariae.

#### Baugeschichte.

Für die Baugeschichte der Kirche fehlt es sehr an sachlichen Nachrichten. Von der Gründung wissen wir nur, was eine Urkunde von 1225 erzählt: Daß nämlich Bernhard von Vesta eine Stadt Kamenz mit einer den Aposteln Philippus und Jakobus geweihten Kirche errichtete; daß dessen Sohn und Erbe Bernhard von Kamenz den Ort an andere Stelle übertrug; und daß dieser die durch Brand zerstörte Kirche neu errichten und weihen ließ. Ein zweiter Brand soll nach chronikalischer Nachricht 1275 stattgefunden haben.

Auch die Reihe der Altarstiftungen gibt wenig Anhalt für die Baugeschichte, zumal nur von einem Altar bekannt ist, wo er gestanden hat, dem 1383 gestifteten Allerheiligen- oder Mittelaltar, der mitten in der Kirche lag, und 1520 noch bestand. Der Hauptaltar dürfte der Marien- oder Liebfrauenaltar gewesen sein, der 1396 gegründet wurde, 1456 aber als neuer Altar erscheint und ebenfalls 1520 erwähnt wird. Seit 1399 wird die früher den Aposteln Philipp und Jakob geweihte Kirche als *ecclesia parrochialis beatae virginis* bezeichnet, wohl nach diesem Marienaltar.

Dr. W. Scheibe hat auf die Anlage der Fundamente (Fig. 1) hingewiesen, die bei Gelegenheit der Einrichtung der Heizung teilweise freigelegt wurden. Danach scheint es, als sei das Langhaus ursprünglich schmaler und, wie der Fundamentrest an der nördlichen Längswand andeutet, dreischiffig gewesen, habe also die für Stadtkirchen übliche Form gehabt. Irgend welche Gebilde, die mit Sicherheit auf das 13. Jahrhundert zurückweisen, habe ich an der Kirche nicht gesehen. Der stark beschädigte Schlußstein (Fig. 2), Granit, 56 cm Durchmesser, mit Ansätzen für acht Rippen, der jetzt in dem umzäunten Platz des alten Archidiakonats nördlich des Kirchhofs steht, stammt dem Rippenprofil nach aus dem 15. Jahrhundert und vom Stern- gewölbe eines geviertförmigen oder achteckigen Raumes, etwa vom Turme.

Eine urkundliche Nachricht von 1432 spricht von Beihilfen zum Kirchenbau. Dieser erfolgte, seit 1429 die Hussiten die Stadt erobert und in ihr ein Blutbad angerichtet hatten. Man kann dabei an eine starke Zerstörung

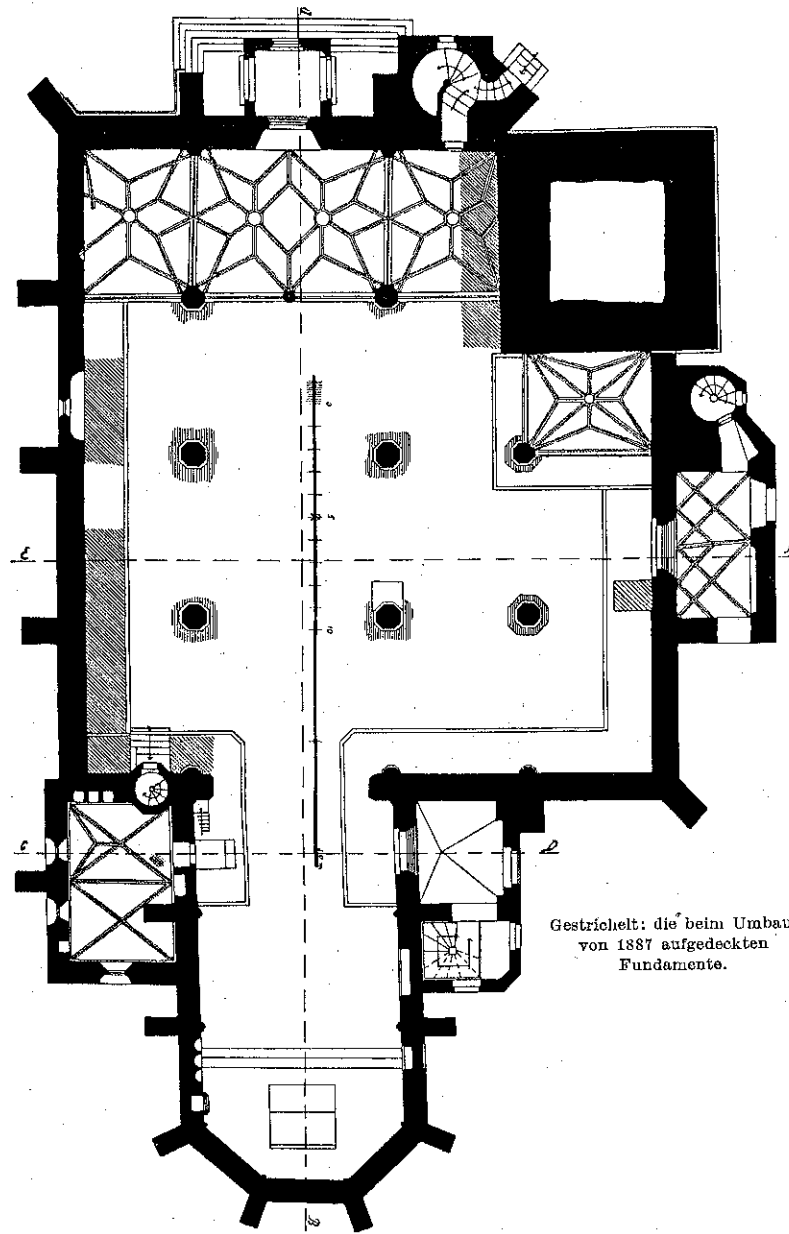


Fig. 1. Hauptkirche, Grundriß.

der Kirche, zum mindesten an einen Brand des Daches denken. In der Mitte des 15. Jahrhunderts (1447, 1455, 1456, 1457) kam es zu Neustiftungen

von Altären oder Neubelehnungen alter Altäre, die auf den Abschluß einer Bautätigkeit hinweisen.

Zu diesen Nachrichten treten noch zwei Inschriften: An der Innenseite der Westmauer, unter dem Scheitel des Gewölbes, ist die nebenstehende Inschrift 1479 mit einem Steinmetzzeichen in schwarzer Farbe angemalt.

Die Lessingsche Chronik bringt die Nachricht von einer Inschrift:

anno dn. mccccxxx confectum est hoc opus.

Diese ist durch Baumeister Eger außen an der oberen Türe von der Wendeltreppe zur Ratsloge teilweise wieder aufgedeckt worden.

Mehr als diese Tatsachen und Vermutungen bieten die historischen Nachrichten nicht. Weitere Aufklärungen können nur die Bauformen geben. Auch die Steinmetzzeichen bieten wenig sicheren Anhalt.

#### Neuzeitliche Umgestaltungen.

Unter der Führung des Kirchenvorstandsmitgliedes Brandversicherungsinspektor Dörfel begann 1887 die Umgestaltung der alten Innenwirkung der Kirche, nachdem 1883 der Architekt Ludwig Möckel einen neuen Plan für den Innenausbau im Sinn völliger Stileinheit geschaffen hatte. Nach diesem Plane wurde die prachtvolle Orgel beseitigt. Dafür schuf man die gotische Brüstung der Orgelempore und ein neues Orgelgehäuse.

Bei der Ausbesserung der ganzen Kirche durch Baumeister Ernst Eger 1887 sind sowohl die fast in jedem Steine befindlichen Greifzangen-Löcher als auch sonstige Unebenheiten im Stein mit Zement ausgeglichen und der Zement durch Spritzmalerei dem Granit entsprechend geschickt gefärbt worden. Abgesehen davon, daß durch die Rauheit des Materials Steinmetzzeichen auf größere Entfernung überhaupt nicht erkennbar sind, wurden durch diese Oberflächenbehandlung viele solche verwischt. Die Aufdeckung dieser Zeichen, um die sich Ernst Eger jun. und Dr. Werner Scheibe bemüht haben, hat mithin nur zufällige Ergebnisse bringen können.

1908 entfernte man unter Leitung des Architekten Woldemar Kandler die Emporen an der Westseite des Chores und am Triumphbogen, legte die Heizung neu an und deckte den Fußboden um. Die Schuhmacherempore an der Südwestwand des Langhauses wurde verbreitert und mit neuen Zugängen versehen; die von Zeschwitzsche Betstube unter der Ratsempore wurde abgebrochen und das Gewölbe freigelegt; auf die Granitkonsolen an der Südchorwand wurde eine Brüstung aus alten Bestandteilen gestellt, sowie die Stuhlung im Schiff erneuert. Den Zustand des Chores vor 1908 zeigt Fig. 3.

#### Baubeschreibung.

Die Kirche ist eine vierschiffige Halle ohne Querschiff mit einschiffigem Chor. Dreischiffig bot sie die typische Form einer sächsischen Pfarrkirche in der Zeit nach Umgestaltung des Domes zu Meissen aus einer basilikalischen

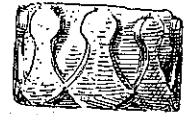


Fig. 2. Hauptkirche, Schlussstein.

